

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

Abonnement:

ganzjährig nebst häuslicher Beilage 8 fl., halb-
jährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganz-
jährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.
Häusliche Beilage allein: ganzjährig 2 fl.,
halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das
Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden
billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 Kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:

An die Redaction des „Ung. Israelit“
Budapest, Waikner Boulevard Nr. 1.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unkrankte Zuschriften nicht angenommen,
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Auszug aus dem offenen Briefe des Abgeordneten Paul v. Somssich. — Vortrag. — Wochenchronik. — Literarisches. — Inserate.

Auszug aus dem offenen Briefe des Abgeordneten Paul v. Somssich.

Reichstags-Abgeordneter Paul v. Somssich richtet an seine Eszergöer Wähler einen offenen Brief, den die jüngste Nummer des „Pesti Napló“ veröffentlicht. Der Brief beschäftigt sich kurz mit der kroatischen Frage und bespricht dann sehr eingehend die antisemitischen Excesse, durch welche der Eszergöer Bezirk eine so traurige Berühmtheit erlangt hat. Wir reproduciren nachstehend die wichtigsten Punkte des umfangreichen Schreibens.

Ueber die kroatische Frage äußert sich Somssich folgendermaßen:

„Ich erkläre schon heute, daß ich jene Lösung der immer mehr verwickelten Frage für die unglücklichste hielte, welche die vorgekommene ungesetzliche Gewaltthätigkeit nur mit Gewalt zu ahnden vermöchte und die Genugthuung für das beleidigte Wappen Ungarns durch Bajonnete erringen würde; ein solches Vorgehen wäre einem fremden Lande gegenüber am Platze, gegen welches wir wenn es sein muß, auch Krieg führen können; nicht aber einem Bruderlande gegenüber, das nicht nur unter demselben Herrscher lebt, sondern auch ein integrierender Theil derselben Krone ist. Ich würde jene Genugthuung für befriedigender halten, welche Kroatien nach eigener Einsicht und eigenem Entschlusse zu bieten bereit wäre, selbst wenn sie nicht so eclatant wäre, wie jene, welche unsere Regierung zwar mit großer Feierlichkeit, aber doch nur mit Gewalt erringen würde. Uebrigens muß ich noch bemerken, daß ich unser gegenwärtiges Verhältniß zu Kroatien für unhaltbar erachte, was die Zukunft betrifft, und es ist nothwendig, daß in dieser Beziehung jede Möglichkeit der Mißdeutung ausschließende, klare Verfügungen getroffen werden, welche, während sie einerseits den Kompetenzkreis Kroatiens sichern, andererseits nicht zulassen, daß die souveränen Rechte der St. Stefanskronen geschmälert werden.“

Ueber die antisemitischen Excesse äußert sich Somssich im weiteren Verlaufe seines Briefes folgendermaßen:

„Ueber die Judentverfolgungen, diese zweite gefährliche Erscheinung unserer bedenklichen Lage, muß ich mich, nach meiner durch ernste Erwägung entstandenen Ueberzeugung, verdammend äußern. Daß diese gewaltthätigen Angriffe, Einbrüche, zuweilen auch Raubattentate mit den anerkannten Regeln der Moral und mit den Grundprincipien der auf Nächstenliebe gegründeten christlichen Religion im strikten Widerspruch stehen, brauche ich wohl nicht zu beweisen; auch glaube ich nicht, daß Jemand wagen könnte zu leugnen, daß jene, die sich solcher Thaten erlauben, sich offen gegen die Grundprincipien der Gesellschaft, gegen die Sicherheit der Person und des Eigenthums auflehnen; doch haben sie gewiß nicht bedacht, daß sie sich da auf einen Weg begeben haben, auf dem sie das Ziel ihrer Bestrebungen keinesfalls erreichen werden können, und darum ist es nicht überflüssig, die Frage ein wenig eingehender zu untersuchen.“

Da sei es mir nun gestattet, jene, die das Volk im ganzen Lande zu solch bösen und gewaltthätigen Verfolgungen aufhetzen und an manchen Orten leider bereits auch aufgehetzt haben, zu fragen, ob sie mit sich darüber zu Rathe gegangen seien, was sie eigentlich wollen und wohin ihre Bestrebungen führen? Und wenn ja, ob sie wohl glauben, daß es bei dem gegenwärtigen Einflusse des Humanismus, in unserer das Symbol der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit anerkennenden Zeit möglich wäre, siebenmalhundert und etliche tausend Menschen, deren größter Theil unsere Mitbürger sind, aus dem Vaterlande zu vertreiben, oder sie hier durch Ausplünderung zu Bettlern zu machen oder gar durch Mord auszurotten? Und glauben sie wohl, wenn sie diesen Unsinn für möglich halten, daß das gebildete Europa dies gestatten und daß die civilisirten Staaten jenes Ungarn, das vor Derartigem nicht zurückschauderte, in ihrer Mitte dulden würden, jenes Ungarn, das nicht durch seine

territoriale Größe, nicht durch die Zahl seiner Bevölkerung, sondern durch seine Freiheitsliebe und durch seine Achtung vor den mit derselben verbundenen Sitten Europas Anerkennung und Sympathien sich erworben, die es durch Verleugnung der Principien, die es bisher hochgehalten, die es aber nun mit Füßen zu treten beginnt, entschieden verlieren würde. Und haben sie auch die übrigen Folgen bereits berechnet? Haben sie vornehmlich bedacht, daß es gesegliche Pflicht eines constitutionellen Staates sei, ungesegliche Gewaltthatigkeiten, nach welcher Richtung hin dieselben auch ihre zerstörende Thätigkeit beginnen sollten, mit geseglicher Kraft zu unterdrücken und sie selbst wenn dies blutige Opfer kosten sollte, noch im Keime zu ersticken? Haben sie erwogen, daß ein solcher Kampf der rohen Gewalten auch die Ruhe, das Vermögen und das Leben vieler unschuldigen und friedlichen Bürger gefährden müßte und daß der Sieg, nach welcher Seite immer er sich auch wenden würde, in seinen Folgen für das Vaterland nur beklagenswerth sein könnte, da letzterer in dem einen Falle der jeder Berechnung sich entziehenden Anarchie ausgesetzt wäre, und da in dem anderen Falle selbst die liberalste Regierung zur Anwendung von strengeren, für die constitutionelle Freiheit mehr minder immer gefährlichen Maßregeln gezwungen würde und zwar in umso gesteigertem Maße, je größere Kraftanstrengungen die Befiegung der Revolte erforderte. Spricht man doch schon von dem »gouverner c'est prévoir«, welche übrigens sehr weise Regel auf die gegenwärtige Lage angewendet so viel bedeutet, als daß die Zeit und die Nothwendigkeit der Präventiv-Polizei gekommen sei. Ja, hat sich doch ein übrigens ansehnliches Blatt durch seine leidenschaftliche Vereiztheit gegen das Comitats-System so weit hinreißen lassen, diese älteste unserer freieitlichen Institutionen zu beschimpfen, zu schmähen und dessen anzuklagen, daß diese die Unruhen verursacht, mit Nachsicht behandelt, ja genährt habe. Und doch braucht man kein Weltweiser und kein genialer Politiker zu sein, um die Ursache der verschiedenen in ganz Europa an der Tagesordnung befindlichen Wirren in dem vor unseren Augen zunehmenden allgemeinen Elend, bei uns besonders in der in entsegllicher Weise zunehmenden Verarmung der grundbesitzenden und gewerbetreibenden Classe zu finden. Doch wäre es nicht am Plage, dies hier ausführlicher zu behandeln, und wird es Aufgabe des Reichstages sein, diese in der That sehr traurige Thatsache zu entwickeln und in ihrer ganzen Tiefe zu erfassen; bis dahin erachte ich es aber für meine Pflicht, als Ihr Reichstagsabgeordneter meine geehrten Wähler, darunter auch meine zahlreichen Freunde und meine geneigten Gönner zu bitten, all' Ihren Einfluß und all' Ihre Energie aufzubieten, damit die in den letzten Tagen auch in dieser Gegend begonnenen, wenn auch bald wieder erloschenen Unruhen, Zerstörungen und zuweilen auch Raubbattentate sich nicht wiederholen, sich nicht wiederholen können sollen, und mögen sie bestrebt sein, unser für ein gutes Wort stets empfängliches

Volk davon zu überzeugen, daß es durch so schändliche verbrecherische, moral- und gesegwidrige Mittel ein heilsames Ziel nimmer erreichen werde.

„Welche sind denn also jene Uebelstände und Beschwerden, deren Sanirung man durch die Judenverfolgungen zu erzielen hofft?“ fährt Somssich sodann fort: Die diesbezüglichen Klagen sind allbekannt. Man sagt: die Fingigkeit, die Hinterlist des Juden unterdrückt und verdrängt den christlichen Besitz und die christliche Arbeit. Es soll nicht behauptet werden, daß diese und ähnliche Beschwerden ganz und gar grundlos seien; gerade deshalb empfiehlt es sich, dieselben eingehend zu prüfen und die Mittel zu erwägen, durch welche wir unsere materielle Position gegen die Strebungen der Judenschaft schützen könnten. Die Wege, welche wir zu diesem Behufe einzuschlagen haben, sind: „Nüchternheit, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, die Ausbildung unserer natürlichen Anlagen und die stetige Fortentwicklung und Förderung unserer Bildung und Kultur.“

Das Geheimniß des materiellen Gedeihens der Judenschaft liegt einfach darin, daß sie nicht nur mit Verstandniß und unermüdelichem Eifer arbeitet, sondern dabei auch nüchtern, sparsam, bis zur Selbstverleugnung mäßig ist. Und um den Erfolg der Arbeit auch für die Zukunft zu sichern, legt die Judenschaft auch die Erziehung ihrer Kinder darauf an, aus ihnen verständige, nüchterne, arbeitsame, im Nothfall entbehrungsfähige Menschen zu bilden. Wir müssen diesem lebendigen Beispiel, welches uns die Judenschaft bietet, folgen; wir müssen gleichfalls arbeitsam, mäßig, sparsam sein; unser Volk darf sich in guten Erntejahren nicht dem Nichtsthun und Schwelgen überlassen, sondern muß in Zeiten des Ueberflusses für späteren, etwaigen Nothstand vorsorgen; es soll nicht nur im Sommer das Feld bestellen, sondern auch im Winter die mannigfachen Erwerbsgelegenheiten nach Kräften ausnützen; unsere Frauen sollen die seit einer Generation schier ganz und gar außer Gepflogenheit gekommenen Arbeiten der Hausindustrie wieder aufnehmen. Solche Bestrebungen würden die zweifache gute Folge haben, daß sie Erwerb brächten und überdies das Volk von Prasserei, Händeln und sonstigen Lastern abhielten. Und gleichwie wir uns selbst der Sparsamkeit, Mäßigkeit und Arbeitsamkeit befleißigen müssen, so sollen wir auch unsere Jugend durch Unterrichts und Erziehung zu verständiger Arbeit und Nüchternheit tauglich machen. Und noch Eines müßten wir der Judenschaft ablauschen: ihr Zusammenhalten, ihren eminenten Gemein Sinn; wir müssen uns von der Judenschaft so weit emancipiren, daß wir es nicht nöthig haben, an ihre pecuniäre Hilfe zu appelliren, bei ihr Darlehen und Kredit zu suchen. Unsere Institute dienen ja den Gelderfordernissen auch des kleineren Besitzers und zur Befriedigung des Personalcredit-Bedürfnisses müßten allenthalben im Lande Creditvereine und Verbände gegründet werden.

Zudessen — so fährt Herr v. Somssich fort — all das genügt nicht; all das würde nicht im Stande sein, uns, die Schwächeren und weniger Gebildeten

gegen sie, die Stärkeren und Intelligenteren, die praktisch Geschickteren zu schützen. Es ist nicht zu leugnen, daß unser, ohne sein Verschulden in vieler Hinsicht zurückgebliebenes Volk intellectuell und materiell zu schwach ist, im Kampfe um die Existenz mit der weit aus überlegeneren Judenthümlichkeit den Wettstreit erfolgreich aufzunehmen; hier muß der Staat durch zweckmäßige Gesetze und Verfügungen eingreifen. Welcher Art diese zu sein hätten, kann hier nicht erörtert werden; allein da diese Maßnahmen Sache der Legislative sind, so hängt es nur von den Wählern ab, in dieser Beziehung dadurch vorzuzuforgen, daß sie Abgeordnete in den Reichstag entsenden, welche entschlossen sind, nicht uns vor den Juden, sondern präciser gesprochen unser Landvolk und unsere Kleingewerbetreibenden vor den gewaltigen Uebergriffen des großen Kapitals zu retten und den ungerechten Prärogativen desselben ein Ende zu machen.

Gleichwie vor Zeiten der Großgrundbesitz durch die Macht seines Einflusses und seiner Prärogativen alle Lebensverhältnisse beherrschte und die übrigen Volksklassen unterdrückte, bis endlich seine Macht gebrochen wurde, so übt heute das Großcapital gleich ungerechte und gleich schädliche Herrschaft; gegen diese Schuttdämme zu errichten, liegt im eigensten Lebensinteresse des Staates.

Zum Schlusse empfiehlt der Brief der Judenthümlichkeit, ihren angeblichen Antagonismus gegen alles Nichtjüdische aufzugeben, sich in Allem und Jedem die Nothwendigkeit bescheidenen Auftretens und die goldene Lehre „Leben und leben lassen“ vor Augen zu halten.

Nachbemerkung der Redaction. Unsere Leser dürften sich wundern, daß wir auch denjenigen Theil der Epistel reproducirten, der die croatischen Wirren betrifft, wiewohl derselbe durchaus nicht in den Rahmen unseres Blattes paßt, indessen zeigt nichts klarer den edeln alten Tablabiró, als eben die Behandlung dieser zwei Fragen; denn während er die magyarenfresserischen Croaten so heikel als möglich behandelt sehen möchte, weil — nun weil er weiß, daß Croatien das ganze Slaventhum als Phalanx hinter sich hat, macht er der schwachen hilflosen Judenthümlichkeit Complimente, um sie dann auch zu — ohrfeigen, indem er meint, daß die Klagen gegen die Juden nicht ganz und gar grundlos seien! Nun scheint aber Herr Somssich ganz und gar vergessen zu haben, daß wenn die materiellen Verhältnisse in unserem Vaterlande wirklich schlecht sind, nicht die „Findigkeit, die Hinterlist“ der Juden hieran schuld seien, sondern der plötzliche Umschwung der Verhältnisse, der aus einem Agriculturstaat ohne jede Industrie und der nöthigen Communicationsmittel urpsöglisch einen Staat im modernsten Sinne des Wortes machen wollte, welcher ungewohnte übergroße Lasten an Steuern und sonstige Kosten extragen soll. — Unsere faule sporttreibende Gentry, treibt wohl gerne wohlfeile Politik hoch zu Ross, versteht es aber nicht wie der böhmische, mährische oder deutsche Adel, Kenntnisse und Fleiß materiell zu verwerthen und so geht es auch aus Mangel an Bildung und althergebrachter Gewohnheit dem Landmann — weil an einem Tage, wie der Prophet sagt, kein Volk

neugeboren oder umgestaltet wird! . . . Nicht also die „Findigkeit“ der Juden, sondern die Spitzfindigkeit der Antisemiten ist es, die den Juden als Prügelknaben mißbrauchen! Herr Somssich meint, man könnte den Bauern emancipiren durch billige Creditvereine und vergißt in seiner verzeihlichen Altersschwäche, daß die „löbl.“ Vereine auch nur in erster Reihe ihren eigenen Nutzen im Auge haben, und die gewöhnlich langen Prozeduren und Vermittelungen ihm ebenso theuer zu stehen kämen, als irgend welche Bewucherung seitens jüdischer- oder gutchristlicherseits — denn Herr Somssich wird doch wohl zugeben, daß nicht ausschließlich Juden, sondern auch Christen wuchern, ut exempla docent! . . . Der ungarische Landmann dürfte und sollte überhaupt gar keine Schulden machen, weil er überhaupt zahlungsunfähig ist . . . sonst es ihm aber ganz gleichgültig sein kann, ob er seinen Besitz an Einzelne oder an die „billigen“ Creditvereine verliert. — — Warum derselbe aber zahlungsunfähig ist, das hat ja Herr S., ohne daß er es vielleicht gar gewollt, selbst gesagt. — Herr Somssich spricht vom Capital und in einem Tone, als repräsentirten die Juden wirklich ausschließlich dasselbe. Und auch dies können wir nur als Kurzsichtigkeit bezeichnen, denn hätte Herr Somssich nur einen Blick über die engen Gemarken unseres Vaterlandes nach Frankreich, Holland oder England geworfen, so würde er sich überzeugen haben, daß erstens seine Prämisse unwarh und daß zweitens gerade das Capital es ist, welches diese Staaten groß, mächtig und blühend gemacht . . . es ist also, Herr Somssich verzeihe uns schon den etwas harten Ausdruck, ganz widersinnig den Staat um Gesetze gegen das Capital anzugehen. — — Letztlich ertheilt uns Herr S. den Rath den „angeblichen“ Antagonismus aufzugeben! Nun denn, abgesehen davon, daß wir nichts aufzugeben haben, da Herr S. doch selber behauptet, daß ein solcher nur „angeblich“, d. h. in Wirklichkeit bestehe ein solcher gar nicht — möchten wir doch wissen, worin eigentlich dieser „angebliche“ Antagonismus besteht? Sollen wir anstatt Synagogen, Kirchen besuchen, anstatt beschneiden, taufen, und anstatt Osterbrode, Hostien essen??? Wir sollen bescheiden auftreten! mit andern Worten, auf keine Professur, Advocatur, überhaupt auf keinerlei Amt reflectiren, solange Christen sich melden! Wir sollen aber auch keine Schneider, Schuster und Anderes sein, solange es deren genug christliche gibt. . . . Wahrlich, fast wäre man mit dem Lügengewack „Függetlenfég“ zu glauben geneigt, Herr Somssich sei ein Antisemit von reinstem Wasser! Doch nein, wir kennen den edeln Veteran viel zu gut, um ihn in einen Topf mit Istóczy, Verhovay und Simonyi zu werfen — es ist eben nur Altersschwäche, die diesmal seine Feder geführt — — und sonst nichts. — Wenn Herr Somssich schließlich meint, wir sollen dem Principe „Leben und leben lassen“ huldigen, so bitten wir, Herr Somssich möge dieses Princip den antisemitischen Räubern und Mördern einzufößen trachten. — Herr Somssich aber möge die christlichen Arbeiter fragen, ob die Istóczy's et Consortes sie leben lassen oder die Juden! . . .

Vortrag.

Gehalten vom Advocaten Dr. Jonas H ó n a h, am 9. April 1882 vor der Generalversammlung der isr. Ausgangsgemeinde in Fogaras.

Die Zeit ist heute zu eng bemessen, als daß ich die Grundidee eines isr. Bibliothek- und Lesevereins, sowie die Dringlichkeit der Kenntniß der jüdischen Geschichte eingehend erörtern könnte. Doch ist es unerlässlich, dies Thema wenigstens mit einigen Strichen flüchtig zu markiren.

Wir, die hier versammelt sind, müssen einander nicht nur als Glaubensgenossen, sondern auch als Stammesbrüder betrachten.

Daß wir Brüder einer Race, einer Nation, Alle Blut vom Blute Israels sind, lehrt die ununterbrochene National- und Weltgeschichte.

Wer aus der Mitte Israels ein eigennütziges Interesse hat, seine Abstammung, sein Blut zu verleugnen, der erreichte sein eigennütziges Ziel nie. Denn die nie aussterbenden Judenfeinde erinnern sie stets daran. Zur Zeit, wo die spanische Inquisition blühte, gab es abtrünnige Juden, die christliche Bischöfs- oder andere Würden erreichten, und wurden zuletzt dennoch blutige Opfer der kath. Inquisition, weil sie eben — jüdischer Abstammung waren. Und die Gegner unseres Stammes sind logisch und vernünftig in ihrer Berechnung.

Denn die Culturmission, die Gott und die Geschichte dem Volke Israel vorgezeichnet, kann nur in dem Falle bis zu dem menschlich erreichbaren Ziele fortgeführt werden, so lange — ein Volk Israel existirt. Wenn aber dieses Volk gewaltsam ausgerottet, oder durch schlaue Politik und raffinierte Heuchelei verlockt, sich in Atome auflöst und in den übrigen Völkern der Erde spurlos verschwindet: dann findet sich kein anderes Volk auf Erden, das zur Erfüllung der Culturmission Israels geeignet wäre.

Denn so wie jeder Mensch von ausgeprägtem Charakter eine eigene Individualität besitzt, die ihn zum Individuum macht, ebenso und noch mehr hat ein Volk, als ein viel vollkommeneres Wesen, seine eigene Individualität und seinen eigenen Culturberuf zu eigenem und der ganzen Menschheit Frommen.

Dies wissen unsere Judenfeinde. Und daß sie Recht haben, beweist unter anderen unzähligen Beispielen die edle Gestalt des jüngst verstorbenen englischen Staatsmannes Disraeli! Dieser wurde von frühesten Kindheit in christlicher Religion erzogen und dennoch nannte er sich stolz einen Juden und wies mit Stolz auf seine jüdischen Vorfahren hin, während sein eigener Vater judenfeindlich gesinnt war.

Es ist auch nicht selten, daß wie einerseits edelgesinnte Väter indifferente oder gar leichtsinnige Söhne haben, oft verdammenswerthe Väter edle patriotische Söhne aufweisen. Der patriotische, höchst freisinnige Sohn eines Erzeactionärs hieß — Baron Josef Cótvdös.

Die wechselnden Generationen bedeuten im Leben der Völker nur soviel, was die wechselnden Launen im Leben des einzelnen Menschen sind. Darum sollten wir auch den gleichgiltigsten unserer Brüder nicht aus unserer Mitte stoßen, darum soll andererseits der Eifer

der Einsichtigen nicht erlahmen, um die Kette der Brüderlichkeit fester und widerstandsfähiger zu gestalten.

Der große Staatsmann Graf Stefan Széchenyi sagte einst von der ungarischen Nation: „Wir sind so gering an Zahl, daß wir in unserer Mitte jeden einzelnen Menschen, auch die Schlechten, ja sogar den Vatermörder schonen müßten.“

Dies sagte der Sohn einer im heutigen Völkernleben anerkannten mächtigen, zusammenlebenden Nation, in deren Sprache der Herrscher den Krönungseid ablegt.

Was sollen wir Israeliten sagen, die so zerstreut und von allen Seiten verfolgt und bedroht sind!

Da wir das Unglück haben in Stücke zerissen leben zu müssen, sollten wir uns wenigstens nicht in einzelne Gruppen, oder compacte Gruppen zusammenhaaren?

Glauben Sie ja nicht, meine Verehrten, daß das feste brüderliche Zusammenhalten heutigen Tages nicht mehr nothwendig sei.

Die Gleichberechtigung ist auf dem Papiere und in den Köpfen einiger erleuchteter Männer vorhanden; aber die großen Massen dulden nur unwillig und murren nur über die Gleichberechtigung der Juden und sehnen sich nach der Zeit, wo ein Pastor Stöcker, wo ein Istóczy sich auf die Oberfläche gehetzt hat.

Sollen wir, Kinder des hochgebildeten 19. Jahrhunderts, blind in die Welt hineinleben, während in längst verschwundenen Zeiten unsere Voreltern einsichtsvoll in die Vergangenheit blickten, die Gegenwart darnach einrichteten, um die Hoffnung in die Zukunft nicht zu verlieren oder das Heraufbeschwören einer traurigen Zukunft zu verhüten.

Wer in einer Gebirgsgegend eine Eisenbahnfahrt mitmacht, darf an sonniger Stelle nicht vergessen, daß demnächst ein finsterner Tunnelgang folgen kann und befindet sich der Reisende mitten im Tunnel, darf er nicht wähen, es sei der Welt Ende und das Sonnenlicht für immer dahingeschwunden.

Wenn zur Zeit der altrömischen Republik der glückliche Bürger in Freiheit lebte und in Freiheit sterbend, freie Söhne und Enkel hinterließ, ahnte er es nicht, daß einst eine Zeit kommen werde, wo unter verworfenen Kaisern, unter unmenschlichen Tyrannen die Menschen ein elenderes Dasein fristen werden, als das Vieh im Joche oder das bei einer Treibjagd gehetzte Wild.

Nach einer viele Jahrhunderte langen Finsterniß kam eine kurze goldene Zeit der Antonine. Wer dann z. B. unter der Herrschaft des edlen Kaisers Marcus Aurelius geboren wurde, von seinem Vater ebenfalls edle Regierungsthaten desselben oder vorigen Herrschers erzählen hörte und nach einem glücklichen Leben seine Söhne und Enkel wieder unter der Regierung eines mustergiltigen Herrschers zurückließ, konnte wähen, daß es nie in der Welt eine schlechte Behandlung, eine tyrannische Regierung gegeben habe und böse traurige Zeiten nie kommen werden.

Und dennoch brachen alsbald finstere traurige Zeiten über das römische Reich herein und verbreiteten überall Elend und Zerrüttung.

Und wie heißt das Zaubermittel, das die Völker in glücklichen Tagen vor selbstüberhebendem Uebermuth und träger Verweichlichung, in traurigen Tagen hinwiderum vor entkräftender Verzweiflung bewahrt und zu frischem verjüngenden Thatendrange belebt: es heißt: Geschichtskennntniß, denn aus den Blättern des eigenen Volkes und fremder Völker Geschichte lernen wir unvorsichtige Thaten und das gedankenlose Judentag hineinleben meiden und schöpfen aus der Geschichte Muth, Ausdauer und stolzes Selbstbewußtsein.

Selbstbewußtsein macht den charakterfesten Mann. Wer sich selbst nicht achtet, verdient auch von Anderen geringgeschätzt zu werden.

Fragen wir, ob unser ungarisches Judenthum Selbstachtung befundet, so müssen wir diese Frage verneinen. Wir besitzen weder im staatlichen, noch im gesellschaftlichen Leben jenes Gewicht, welches in Folge unserer Einwohnerzahl, unseres materiellen Besitzes, unserer Steuerleistung uns zukommt; wir besitzen bei Weitem nicht jenes Gewicht, welches wir besonders durch unseren Fleiß, unseren allumfassenden Wohlthätigkeitsinn, unsere verhältnißmäßig reinere Sitten und größere Moralität, besonders aber durch unsere Intelligenz verdienen. Es kommt dies daher, weil uns das Selbstbewußtsein, die Selbstachtung fehlt.

Und dieses nöthige Selbstbewußtsein wird uns so lange abgehen, als wir die beschämende Unkenntniß unserer eigenen Geschichte befunden.

Denn wie bei dem einzelnen Menschen das Selbstbewußtsein darin besteht, daß man seine eigenen Kräfte, seine Leistungsfähigkeit genau kennt und in seine eigene Vergangenheit zurückblickend keine schlechte Handlung entdeckt, vielmehr auf ein ehrliches Streben und auf edle Thaten hinweisen kann: so gilt dies in vielfach stärkerem Maße von einem Volke, welches nur dann Selbstachtung hegen kann, wenn es auf die guten Zeugnisse seiner Geschichte hinweisen kann.

Ich brauche wohl nicht zu versichern, daß unser Stamm eine glorreiche Geschichte besitzt.

Ich will hier von den unzähligen ruhmvollen Heldenthaten unserer Eltern schweigen, auch die großartigen Leistungen unseres Stammes auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft unberührt lassen, nur das Eine darf ich nicht verschweigen, daß die Grundideen der gesammten menschlichen Kultur namentlich aller Missionen der christlichen und mohamedanischen Völkerschaften der jüdischen Kultur sozusagen fix und fertig entlehnt sind.

Nur wenn wir unsere Geschichte kennen, werden wir uns des Namens unseres Volkes nicht nur nicht schämen, sondern denselben mit edlem Stolze nennen und überall fest und achtunggebietend auftreten.

Wir haben keine Separatgelüste, wie die verschiedenen Nationalitäten unseres Landes, aber wir dürfen keinen Spott, keine Mißachtung und Herabsetzung dulden.

Darum lassen wir uns nicht in den Schlaf versenken von dem eitlen Wahne, es herrsche in der Gegenwart Freiheit und Gleichheit! Vergessen wir nicht, daß es auch im finstern Mittelalter eine sonnige, goldene Zeit für das Judenthum in Spanien unter den Mauren gab, eine glücklichere Zeit, als heute und doch folgte auf dieselbe nicht nur die öftere Vertreibung des Judenthums aus dem damals blühenden Spanien, sondern noch andere und schrecklichere Verfolgungen.

Unsere Voreltern hielten fester und brüderlicher zusammen, als wir: Und wenn einst wieder eine traurige Zeit für Israel hereinbrechen sollte, so würde es uns und unseren Kindern ärger ergehen, als unseren Voreltern, weil wir eben — gar nichts thun und uns nicht vorsehen.

Einzelnen zählt der Mensch wenig, — im brüderlichen Zusammenwirken mit einander ist das Gewicht eines Jeden von uns ein viel größeres. Schaaren wir uns daher eng und enger an einander zu einer undurchdringlichen Kette.

Und was der Stolz unser Aller ist, das sei zugleich unser geistiges und geselliges Band, es ist dies unsere schöne National- und Culturgeschichte. Vergessen wir nicht, daß diese nicht dort aufhört, wo die Zerstörung des II. Tempels, des II. Reiches eintritt, sondern lesen wir weiter und lassen wir uns durch die Wissenschaft belehren, daß unsere Geschichte einen weiteren Verlauf nahm und glänzende Blätter und heroische Culturtriumfe aufweist; wir werden daraus die Ueberzeugung gewinnen, daß das Leben unseres Volkes nie aufhören wird und im Interesse der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit und Bildung ewig bestehen muß.

Schließen wir uns daher eng und fest an einander, das mangelhafte Wissen der Einzelnen möge sich gegenseitig ergänzen und durch gegenseitige Aufmunterung zum vielseitigen klaren Gemeinwissen werden. Bilden wir einen Verein, steuere Jeder nach seinen Kräften sein Scherflein bei, schaffen wir mit bescheidenen Anfängen eine kleine Bibliothek von Büchern und Zeitschriften der ältern Epochen und der Jetztzeit, um aus denselben unsere Geschichte und den hehren Gehalt unserer Religionsphilosophie kennen zu lernen, um das Wesen der jüdischen Kultur zu erfassen, um unseren Gegnern nachweisen zu können, daß ohne jüdische Culturbestrebung die Menschheit noch viel niedriger stünde als ihre heutige Gesittungsstufe reicht; damit wir nachweisen, wie die Universalität und Einheitlichkeit des jüdischen Geistes die einzelnen und oft abweichenden Culturbestrebungen der verschiedenen Zeiten und Völker in einen gemeinsamen Strom leitet, der den Geist der Gesammtmenschheit befruchtet.

Unser Verein möge nicht bloß eine stumme Bibliothek schaffen, sondern ein lebendiges geselliges Band zwischen allen unseren Glaubens- und Stammesgenossen bilden ohne Unterschied von Stadt und Dorf, von Reich oder Minderbegüterter, ohne Unterschied von

Orthodoxen oder Neologen, von Alten oder jungen Leuten.

Tagtäglich tauchen Fragen und Begebenheiten auf, die das Judenthum in seinen materiellen und geistigen Interessen empfindlich berühren. Wenn wir uns selber keine Belehrung schaffen und unsere Interessen nicht selber jede Minute schlagfertig vertheidigen können, so warten wir vergebens auf die Vertheidigung der wenigen jüdischen Deputirten, die im ungarischen Parlamente sitzen; diese sind stumm, wo es gilt, für ihre Brüder einzustehen, und statt zu kämpfen, verfolgen sie hinter den Coulissen vielleicht gar eigenmächtige ehrgeizige Pläne.

Unser Verein möge auch der Jugend, besonders der studirenden Jugend durch Vorträgen guter Lectüren, die den jüdischen Geist wecken und veredeln, so wie auch durch öffentliche Vorlesungen mit gutem Beispiele vorangehen, — denn wenn wir in dieser Richtung unsere Jugend verwahrlosen, so ziehen wir uns in unseren studirten Kindern, in unseren Aerzten, Advokaten, Professoren und Technikern lauter hochnassige, aufgeblasene Leute, die nicht wie die Studirten anderer Nationen, die Verfechter ihres Volkes, die Vertheidiger und Beschützer der Ehre und Interessen ihrer Brüder sind, sondern solche Männer, die sich ihres Volkes schämen und in der Verleumdung und Berunglimpfung ihres eigenen Stammes wetteifern.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, alle Vorzüge und Vortheile eines von mir vorgeschlagenen Vereines ausführlich anzugeben und zu prophezeien. Sollte aber ein solcher Verein zu Stande kommen, so wird der heutige Tag eine schöne Erinnerung meines Lebens bleiben und sollte dieser Verein bald erblühen, so würde er unserer Fogaraszer Judenthums zu unvergeßlichem Ruhme, zur dauernden Ehre gereichen. *)

Wochenchronik.

*) Wie die Tagesblätter berichten, hielt Herr Rabb. Dr. Diamant aus Kosoncz, dieser Tage seinen Einzug als Oberrabbiner in Trencsin. Der allgemein belobten ungarischen Installationsrede wohnten sämtliche Communitäten der Stadt und der Behörden an. Wir gratuliren sowohl der Gemeinde, wie dem würdigen Seelsorger zu der gegenseitigen Acquisition.

*) Jüngst ging als Curiosum die Notiz durch die Tagesblätter; daß Mdme. Pauler zu Gunsten der Tisza-Eklärer Solymosy, tanzen wollte. Hierüber erzählt nun ein hiesiges Blatt aus zuverlässiger Quelle: Pauler soll den Premier Tisza gefragt haben, ob es ihm nicht mißfiel, wenn seine (Paulers) Gattin zu Gunsten der Solymosy tanzen würde? Durchaus nicht, erwiderte

*) Dieser begeisterte und begeisternde Vortrag unseres jungen Freundes, wurde vor dem Ausstehen der Tisza-Eklärer Angelegenheit gehalten und hatte auch den erwünschten und besten Erfolg. Möge dieser Aufruf auch anderweitig zu ähnlichen Vereinen begeistern.
D. Red.

Tisza, ich aber muß fragen; ob es Dir nicht unangenehm sein wird, wenn ich den Ball, da Deine Frau die Lady-Patronesse sein soll, auflösen werde? Tableau! Und so mußte es denn Mdme. Pauler diesmal unterlassen ihren Edelsinn durch — ihre Füße zu bekunden.

*) Der Name Istóczy ist bereits so landes- und weltberühmt wie der Name der Räuberhauptmann's Szodri und anderer berühmten Gauner! Und während, so man der Freiheitsliebe und andern Tugenden Ungarns gedenkt, die Namen Kossuth's, Cótövös; Deák's und Anderer erwähnt werden, wird der Name Istóczy's von Dieben, Plünderern, Mördern; Mordbrennern und anderem Gefindel gefeiert! Eine bessere Satisfaction und eine empfindlichere Rache konnte der ungarischen Judenthums von der Nemesis nimmer zu Theil werden!

*) Herr Rabbiner Ochs in Th.-St.-Márton, richtete anläßlich des glücklichen Familienereignisses in unserem Staate, eine Gratulation an die kais. königl. Majestäten wie an das Kronprinzenpaar und erhielt hiefür den allerhöchsten Dank in folgendem Telegramm: „Herrn W. Ochs, Bezirksrabbiner in Th.-St.-Márton. Lagenburg 6. 11 Uhr Mittag. Ihre k. k. Hoheiten, das durchlauchtigste Kronprinzenpaar danken herzlichst für die Glücks- und Segenswünsche. Bombelles.“

*) Die ungarischen Kirchenfürsten, Bischof Kovács und Cardinal Haynald, fühlen sich nunmehr auch bewegt in Wort und That den Antisemitismus, sowohl vom christlichen als auch vom patriotischen Standpunkte aus, zu verdammen. Ersterer gab seiner diesfälligen Ansicht in einem Hirtenbriefe kund, Letzterer gelegentlich eines seinerseits gegebenen Diner's, zu welchem auch der Vorsteher der isr. Cultusgemeinde von Kalocsa geladen war, in einem Toaste. Hoffentlich werden auch die andern Prälaten unseres Vaterlandes diesem edeln Beispiele folgen. . . .

Literarisches.

„Der Freitags-Abend.“ Unterhaltungen im häuslichen Kreise über die Wochenabschnitte der 5 Bücher Moses. Ein Buch für die jüdische Familie, zur Förderung der Kenntniß und des Verständnisses der heiligen Schrift, zur Belehrung über die Religion und Erweckung sittlicher Gefühle von Dr. S. Dankowicz, Rabbiner.

Wie unsere Leser aus dem Titel ersehen, haben wir es hier mit einer Art Postille zu thun, doch können wir mit gutem Gewissen versichern, daß das was der Titel besagt, im vollsten Sinne des Wortes, in dem Werke auch geboten ist. Denn es ist nicht bloß erbauend, sondern auch höchst instructiv. Ja, wir behaupten, daß dies so zweckdienlich angelegte Werk, in unserer Zeit, wo die Religionskenntniß und die relig. Erkenntniß so spärlich und dürftig und die Urquellen leider nur den Wenigsten fließen . . . einem wahren Bedürfnisse abhilft.

Um unsere Leser in den Plan des Buches einzuführen, wollen wir vorausschicken, daß nach Campescher Weise ein Vater im Kreise seiner Kinder die Diskussion leitet und unterhält in Fragen und Antworten, so, daß das Buch Religion, Geschichte; Exegese, Ethik in faßlichster Form bietet und so in keinem jüdischen Hause fehlen sollte, wo auf Beredlung des Sinnes und des Herzens im Geiste geläuterter religiöser Anschauungen Werth gelegt wird. — Zudem wir auf dasselbe, so Gott will, seinerzeit noch zurückkommen wollen und werden, wollen wir noch bemerken, daß dem vorliegenden I. Th. ein Calendarium für 20 Jahre, nämlich von 1883—1903 zur Bestimmung des bürgerlichen Datums der Sabbate, an denen die in diesem Bande enthaltenen Wochenabschnitte fallen, vorangeht.

Möge das Buch, welches gut ausgestattet und trotz seines reichen Inhaltes billigst zu haben ist, den raschesten Absatz finden, damit alsbald auch die übrigen folgen könnten, was im Interesse der guten Sache sehr wünschenswerth.

—a—

Inserate.

In Selbstverlage des Verfassers ist soeben erschienen:

Der Freitag-Abend.

Unterhaltungen im häuslichen Kreise über die Wochenabschnitte der fünf Bücher Moses.

Ein Buch für die jüdische Familie

zur Förderung der Kenntniß und des Verständnisses der heil. Schrift, zur Belehrung über die Religion und Erweckung sittlicher Gefühle von

Rabbiner Dr. S. Dankowik

in Birnbaum (Posen).

I. Theil VIII, 280 Seiten.

Einleitung und Genesis.

Preis 2 Mark.

Der Verfasser hat mit seinem Unternehmen das „Buch der Bücher“ in origineller, gemeinfaßlicher und doch tiefer Weise zu behandeln, einem längst gefühlten dringenden Bedürfnis abgeholfen. Besonders ist sein Buch geeignet, die heil. Schrift wieder zum Gemeingut unseres Volkes, vorzüglich aber der Jugend zu machen und ihr also eine Heimstätte in den jüd. Familien zu gründen. Auch kann es als das passendste Confirmations- und Festgeschenk dienen. Die Einleitung enthält in populärer Form einen auf Grund der 13 Maimonidischen Glaubenssätze entworfenen gedrängten Abriss unserer Religion. — Dem Buche geht ein 20jähriges Calendarium zur Bestimmung des bürgerlichen Datums der Sidrot voran.

Es sollte in keiner jüdischen Familie fehlen.

== In beziehen durch den Verfasser. ==

In allen Buchhandlungen vorrätig.

Mit 20 Illustrationen!

Porträts der Angeklagten, Verteidiger, Richter etc.

Der

Process von Tisza-Eszlár.

(Verhandelt in Nyiregyháza im Jahre 1883.)

Eine actenmäßige Darlegung des Thatbestandes, der Zeugenaussagen, der Vertheidigung, wie des Urtheils.

6—6 Preis 30 fr.

A. Hartleben's Verlag in Wien, Wallfischgasse 1.

Wien! Paris! London!

Höret und staunet!

Die Massenverwaltung der fallirten „Großen Anglo-Britischen Silber-Fabrik“ verkauft sämtliche Waaren tief unter dem Schätzwerte. Gegen Einzahlung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von fl. 8.70 erhält man ein äußerst gediegenes Speise- und Dessert-Service aus dem feinsten **anglo-britischen Silber** (welches früher über fl. 40.— kostete) und erhält jeder Besteller eine schriftliche Garantie für das Waißbleiben der Bestände auf 10 Jahre.

- 6 Tafelmesser mit vorzüglicher Stahlklinge,
 - 6 echt anglo-brit. Silbergabeln a. e. St.,
 - 6 mass. anglo-brit. Silber-Speiseflößel,
 - 6 f. anglo-brit. Silber-Kaffeelöffel,
 - 1 schw. anglo-brit. Silber-Suppen schöpfer,
 - 1 mass. anglo-brit. Silber-Milchschöpfer,
 - 6 vorzügl. anglo-brit. Silber-Messertleger,
 - 6 mass. anglo-brit. Silber-Dessertlößel,
 - 6 echt anglo-brit. Silber-Dessertgabel,
 - 1 vorzüglichen Pfeffer- oder Zuckerbekälter,
 - 6 schöne massive Eierbecher.
 - 6 feinste anglo-brit. Silber-Eierlößel,
 - 1 prachtv. anglo-brit. Silber-Präsentirtasse, 30 Ctm. lang,
 - 1 Theeseiher feinsten Sorte,
 - 2 effectvolle Salon-Tafelleuchter
- 61 Stück — fl. 8.70

3—3

Als Beweis, daß meine Annonce auf

keinem Schwindel

beruht, verpflichte ich mich hiemit öffentlich, wenn die Waare nicht convenirt, dieselbe ohne jeden Anstand zurückzunehmen, daher jede Bestellung ohne Risiko ist.

Wer daher eine gute und solide Waare bekommen will, der wende sich, so lange der Vorrath dauert, vertrauensvoll nur an

J. H. Rabinowicz, Wien,

Central-Depot der Anglo-Brit. Silberfabrik,

II., Schiffamtsgasse Nr. 20. U. Z.

Pulspulver für obige Service sind bei mir zu haben per Schachtel 15 fr.

Filiale: Paris, London.

Elegante Anzüge.

Ueberzieher . . .	von fl. 11	Anzüge Trauer von fl. 30
Ueberzieher wasserdicht " "	20	Hosen Mode . . .
Ueberzieher Trauer " "	24	" " " " 4
Priester-Ueberzieher " "	20	Knaben-Ueberzieher " "
Anzüge complet . . .	14	Knaben-Anzüge " "
und höher bis zur feinsten Gattung im selben Preisverhältnis.		Knaben-Anzüge " "
		Dirée-Anzüge . . .
		" " " " 25

Die feinsten engl., franz. und Bräuner Stoffe für Maßbestellungen bei

Jacob Rothberger,

k. und k. Hoflieferant, 17—20

Budapest, Christophplatz Nr. 2,

I. Stock zum „Großen Christoph“.

(Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.)

Provinzbestellungen prompt.

Arnold Kohn's

Grabstein-Lager.

(Waltzner Boulevard 14, vis-a-vis der Radialstrasse)

Filiale: Landstrasse im Orczy'schen Hause,
empfiehlt sich zur Anfertigung von

Grabmonumenten

jeder Art,

zu den möglichst billigsten Preisen.

Für Korrektheit der Inschriften und Echtheit der Vergoldung
wird garantiert.

Samstag und Feiertage gesperrt.

Coaks-Verkauf.

Wir beehren uns hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß vom 1. August 1883 ab der Preis für

Coaks I. Classe, sowie Nuß-Coaks auf fl. 1.60 per 100 K^o ermäßigt, Coaks II. Classe zum bisherigen Preise von fl. 1.20 per 100 K^o verkauft wird.

Die Preise verstehen sich ab Pester oder Ofner Gaswerk und wird die Zufuhr bis an das Haus bei Bestellungen von 250 K^o aufwärts mit 10 Kreuzer und wenn das Einräumen gewünscht wird, mit 14 Kreuzer per 100 K^o berechnet.

Budapest, 31. Juli 1883.

3-3

Allgemeine österr. Gas-Gesellschaft
Local-Direction der Budapester Gaswerke.

Befertigte Buchhandlung empfiehlt ihr reich assortirtes Lager aller Gattungen

ספרים, טלחים, תפילין, ציצית, מוות, מנילות,
ספרי תורה מסופרים מומחים ונאמנים, שופרות

fehlerfrei von fl. 2¹/₂—5. der Feinste.

Die feinsten Goldstickereien auf

פרוכת, מענטעל, לס"ת, מכסה
לשולחן, חופה, מפה etc.

אתרוגים מובהרים, לולבים והדסים

Direct von den Quellen in größter Auswahl en gros & en detail

Sternberg & Comp.

Budapest, Rombachgasse Nr. 16 (Ecke Königsgasse).

Versendungen gegen Nachnahme solid und prompt.

Befertigte Buchhandlung empfiehlt ihr reich assortirtes Lager aller Gattungen

ספרים, טלחים, תפילין, ציצית, מוות, מנילות,
ספרי תורה מסופרים מומחים ונאמנים, שופרות

fehlerfrei von fl. 2¹/₂—5. der Feinste.

Die feinsten Goldstickereien auf

פרוכת, מענטעל, לס"ת, מכסה
לשולחן חופה, מפה etc.

אתרוגים מובהרים, לולבים והדסים

Direct von den Quellen in größter Auswahl en gros & en detail

M. Hirschler & Sohn

Buchhandlung, Bergl Nr. 1 Wien.

Versendungen gegen Nachnahme solid und prompt.